

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 8

Artikel: Die Möglichkeit der musikalisch-rhythmischen Erziehung im Schulunterricht [Teil 2]
Autor: Pfisterer, Trudi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weiter. Neben dem Schulunterricht lernen sie in Haus und Feld arbeiten, d. h. alle jene Arbeiten verrichten, die eine Frau und Mutter einmal im eigenen Haushalt können muß. Sie lernen sich aber auch um Notleidende kümmern und Liebeswerke tun. Sie werden angeleitet zum Selbstsehen, Selbsthören, Selbstmachen, Selbsturteilen. Nicht das Wissen ist die Hauptsache, sondern die Entwicklung der geistigen und seelischen Kräfte. Der Raum, in dem unterrichtet wird, ist eine wundervolle Verbindung von Wohnstube und Schulzimmer, und die Frau, die unterrichtet, ist Lehrerin und Mutter zugleich. — Noch einmal wird die trauliche Wohnstube im Doktorhaus zum Schulzimmer, wenn sie sich mit den Enkelkindern von Frau Dr. Rupp füllt, die täglich von der Großmutter im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Geschichtenerzählen und Singen unterrichtet werden, aber nicht ohne daß sie erst Bericht erstattet hätten über das Ergehen des Brüderleins, der Kaninchen, der jungen Katzen, Ziegen, über alles, was den Kindern am Herzen lag.

Welches waren nun wohl die Hauptgedanken — die Leitsterne —, nach denen sich Frau Dr. Rupp als Mädchen, als Frau, als Mutter, als Erzieherin, als soziale Wohltäterin gerichtet hat und die in ihrem Leben als lebendige, segenbringende Kräfte gewaltet hatten?

Hier sind einige davon:

« Wer in den Tag hineinlebt und sich nicht früh Vorsätze des Lebens macht, denen er nachstrebt und für die er jeder Ausharrung und jeder Aufopferung fähig sein muß, aus dem wird nichts in der Welt. »

« Es ist unstreitig, in der Wohnstube einer jeden Haushaltung vereinigen sich die wesentlichen Grundmittel aller wahren Menschenbildung in ihrem ganzen Umfang. »

« Das Beste, was man dem Menschen tun kann, ist, daß man ihn lehre, es selber zu tun. »

« Ganz gewiß ist die Art und Weise, mit welcher die Natur den Menschen lehrt, daß alles an ihm arbeiten muß und daß er Hände und Füße und Kopf und Herz brauchen und keines von allen stillstehen lassen darf, wenn er will, daß es ihm wohl gehen soll auf Erden. »

Wir lernen den einen oder andern dieser Sprüche auswendig, und wir beginnen damit unsere schön geschriebene und hübsch angeordnete Sammlung von Pestalozzi-Sprüchen. Die Schülerinnen verstehen sie noch nicht ganz, aber sie haben nun doch eine Ahnung davon bekommen, wie ihre Verwirklichung aussieht. Sie werden sie auch immer besser verstehen lernen, wenn sie den Inhalt des Stanser Briefes kennen und wenn wir miteinander « Lienhard und Gertrud » lesen.

Die Möglichkeit der musikalisch-rhythmischen Erziehung im Schulunterricht *Trudi Pfisterer, Basel* Fortsetzung

Die Frage der Disziplin in der Schule

Das Resultat einer Rundfrage an meine Kandidatinnen kurz vor ihrer Abschlußprüfung, über Freuden und Schwierigkeiten während ihrem Praktikum, war außerordentlich betrüblich. Bei wenigen stand die Freude im Vordergrund, bei beinahe allen aber die Angst vor der Disziplin, besser vor der Disziplinlosigkeit, Angst vor der Masse, Angst davor, dem einzelnen Kind nicht gerecht zu werden. Darf man aber den jungen Menschen voller

Angst aus dem Seminar entlassen? Lassen sich nicht auch unter Lehrern und Erziehern, die schon mehrere Jahre in der Praxis stehen, solche finden, die immer noch nicht befreit sind von dieser Angst? Die Qualität des Schulmeisters scheint vom Grad seiner Disziplin abzuhängen. Hat er Disziplin, dann ist sein Wert gesichert.

Gewiß ist das erste, worum wir uns im Unterricht bemühen, Disziplin und Aufmerksamkeit. Unsere Bemühungen, dem Kinde etwas zu übermitteln, sind umsonst, wo es uns nicht gelingt, Aufmerksamkeit zu schaffen. Es ist die Kunst des Erziehens, beim Kind eine Bereitschaft zu erlangen. Kunst ist immer etwas Edles. Wer durch Heftigkeit, durch autoritativen Zwang, gar durch Brutalität das Kind zur Disziplin bringt, ist kein Künstler. Warum ist aber die Disziplin für viele, gerade für gewissenhafte Erzieher zum Problem geworden? Darum, weil sie es nicht verantworten können, ihre Schüler zu unterdrücken, weil sie wissen, daß daraus Hemmungen, Ängste, Unwahrheiten, Trotz, Neurosen usw. entstehen.

Das Bewegungsbedürfnis im Kinde hat von jeher größte Anforderungen an den Erzieher gestellt. Der Lehrer sieht seinem Wollen etwas entgegengestellt, das zu unterdrücken heißt: Disziplin. Daß körperliche Unbeweglichkeit auch geistige und seelische Unbeweglichkeit, geistige und seelische Defekte zur Folge haben kann, bleibt unbeachtet. Die Voraussetzung muß geschaffen werden, daß das Kind oppositionslos abnimmt, was ihm gegeben wird. Damit ist gewiß das Problem nicht gelöst. Es gilt eine wertvolle Grundlage zu schaffen, eine gesunde Erziehungsgrundlage, um dem gesunden Bewegungsbedürfnis im Kinde gerecht zu werden, um einen Ausgleich geistiger und körperlicher Tätigkeit zu erlangen, das ist nicht nur wohl-tuend, sondern lebensnotwendig für den Menschen.

Der Erzieher ist an ein lebendiges Material gebunden, an ein Material, das sich in beständiger Bewegung befindet, weil es nur so sich entwickeln kann. Die Bemühung um Disziplin darf nicht auf Unterdrückung, Lahmlegung, Tötung der gesunden Kräfte gerichtet sein. Die Disziplin darf nicht von außen als Hemmung wirken. Wahre Disziplin liegt immer im Menschen selbst, sie wird *dank* der gesunden Kräfte von innen heraus, nie aber auf *Kosten* der wertvollen Kräfte erreicht. Statt Unterdrückung wollen wir eine bewußte Einschaltung der Kräfte zum Aufbau, allerdings der geordneten und der disziplinierten Kräfte.

In engstem Zusammenhang mit den Ordnungsübungen stehen die Disziplinübungen. Äußere Ordnung führt zu innerer Ordnung, zur Disziplin. Das Sich-Beherrschen will frühzeitig gelernt werden.

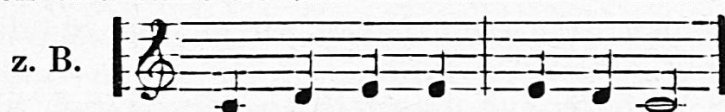
Einige ganz einfache Disziplins- und Beherrschungsübungen sind folgende:

1. Die Kinder klatschen in die Hände, sobald ein Kind oder der Lehrer die Arme hochhält, wird nicht mehr geklatscht.
2. Mit geschlossenen Augen klatschen die Kinder jedesmal dann in die Hände, wenn ich klatsche. Das Klatschen erfolgt in unregelmäßigen Abständen.
3. Wir klatschen ganz leise und regelmäßig, auf ein bestimmtes Zeichen einmal laut.
4. Größere Schwierigkeiten macht den Kindern das laute Klatschen und auf ein Zeichen einmal leise Klatschen.

Dieselben Übungen lassen sich auch durch lautes und leises Gehen gestalten. Äußerste Konzentration und Beherrschung führt zu dieser Disziplin. Die Kinder erleben, wie die Anstrengung jedes Einzelnen zur Disziplin der ganzen Klasse führt. Sie erleben den Wert der Gemeinschaftserziehung. Zu diesen Übungen lassen sich auch Schlaghölzli verwenden.

Eine andere Übung : Die Kinder haben Tafel und Kreide (Papier und Kreide oder Stift), auf jeden gegebenen Ton, sei es mit der Stimme, der Flöte, dem Klavier, Schlaghölzli, Triangel oder Gong, wird ein Strich auf die Tafel gemacht, zuerst in unregelmäßigen Abständen, dann übergehend in einen regelmäßigen Rhythmus und sich wieder davon lösend. Dadurch, daß der Ton in unregelmäßiger Folge gegeben wird, bleibt die Aufmerksamkeit der Kinder rege.

Eine rein musikalische Übung: Dem Kind wird ein einfaches musikalisches Motiv (kurze Melodie) vorgespielt. Es zieht mit der Kreide solange einen Strich, bis das Motiv fertig ist. Das erzieht die Kinder zum aufmerksamen Zuhören und lehrt sie eine musikalische « Linie » verfolgen.



oder



Durch folgende Übung ist es mir gelungen, auch die unruhigsten und nervösen Kinder zur völligen Ruhe und Konzentration zu bringen : Wer kann am langsamsten und leisesten auf seinen Stuhl steigen, sich ganz strecken und wieder am langsamsten und leisesten hinuntersteigen ? Der Körper muß in beständiger Bewegung sein.

Wenn wir eine große Klasse vor uns haben, ist es notwendig, immer wieder Variationen derselben Übung zu finden. Zu rasches Wechseln der Übungen führt die Kinder nicht zur inneren Ruhe. So habe ich bei der eben angeführten Übung als erste Variante die Kinder im « Schneidersitz » mit geschlossenen Augen eine kurze, *ruhige* Melodie anhören lassen und beim Verklingen des letzten Tones mit der Übung angefangen. Die Kinder werden dadurch schon *vor* der Übung zur Ruhe geführt.

Zweite Variante: Wir lassen den Gong anschlagen und verfolgen genau den Ton, erst wenn wir ihn nicht mehr hören, setzen wir mit der Bewegung ein.

Dritte Variante : Auf den Stuhlrund werden zwei Schlaghölzli gestellt. Wer kann langsam hinauf- und hinuntersteigen, ohne daß die Hölzlein umfallen ?

Selbstverständlich dürfen wir nie von den Kindern eine unnatürliche Anstrengung verlangen, das würde zu Verkrampfung und schließlich zu den üblichen Ermüdungserscheinungen führen.

Die musikalisch-rhythmische Erziehung will dem Kinde die Gelegenheit schaffen, sich in völliger Freiheit und Eigenart bewegen zu können. Weil die Musik selber an bestimmte Formen gebunden ist, erlaubt sie dem Kinde kein Ausschweifen seiner Bewegung. Auch das sonst unlenksame Kind folgt der Musik, denn sie ist « unbestrittene Autorität, sie ist eiserne Disziplin, ohne daß selbst das eigenwilligste Kind sich dessen bewußt wird ».

Ganz unbewußt ordnet das Kind seinen Ausdruck dem Takt der Musik unter und wird so zur Disziplin geführt. Es geht aber um ein *freudiges* Unterordnen und bedeutet darum einen wertvollen Beitrag für die sittliche Entwicklung der Persönlichkeit.

Wenn wir die Kinder sich frei im Raum zur Musik bewegen lassen und diese Bewegung plötzlich unterbrechen durch ein « Hopp », durch einen Richtungswechsel, der aus der Musik zu hören ist, durch irgendein akustisches oder visuelles Signal, führt das zur Geistesgegenwart, zum Beherrschen des Körpers, zum raschen Reagieren, zur Willensstärke. Wir haben das Ineinandergreifen von geistiger und körperlicher Tätigkeit. Schon die Griechen gründeten ihre Erziehung zur Harmonie auf die Macht der Musik, die Leib und Seele gleichmäßig zu erfassen vermag.

Ist kein Instrument vorhanden, so läßt sich folgende Übung mit einem lustigen Liedlein gestalten? Stühle werden in einer Reihe aufgestellt; sobald das Lied abgebrochen wird durch ein vorher abgemachtes Signal, darf jedes Kind über einen Stuhl steigen, jeder Stuhl darf aber nur von *einem* Kind überstiegen werden. (Entweder haben wir so viele Stühle wie Kinder, oder die einen müssen zurückstehen.)

Schon aus der Vorbereitung dieser Übung ergibt sich eine Disziplinübung: Wir versuchen, die Stühle möglichst geräuschlos in eine Reihe zu stellen.

Wer kann am leisesten einen Reifen auf den Boden legen? Ich bin immer wieder erstaunt, welche Sorgfalt und Disziplin alle Kinder bei dieser Übung hervorbringen. Es ist eine Übung, die außerordentlich beliebt ist, weil sie von den Kindern als Spiel empfunden wird.

Wenn wir dieses « Spiel » mit Musik begleiten, erhöhen wir Freude und Aufmerksamkeit.

Zu einer leichten Tanzmelodie bewegen sich die Kinder, plötzlich geht sie in eine ruhige, getragene Melodie über, zu der die Kinder ihre Reifen langsam senken und geräuschlos auf den Boden bringen. Die Gegensätzlichkeit der fröhlichen, leichten Musik mit der ruhigen, schweren (ich würde eine Mollmelodie wählen) läßt die Kinder die Ruhe besonders intensiv erleben.

1. Das Kind rollt im Reifen, der vor ihm auf dem Boden liegt, einen Ball, Schnelligkeit und Dauer bestimmt das Kind.
2. Der Ball wird jedesmal dann vom Kind gestoßen, wenn ein Ton auf einem Instrument gehört wird.
3. Schließlich übernimmt eine einfache Melodie, deren Bewegung das Kind auf den Ball überträgt, die Führung. Bei dieser Übung ist das Kind geistig und körperlich, und weil Musik mitklingt, auch seelisch betätigt. Es wird konzentriert und beruhigt, wenn es den Ball in seinem rhythmischen Ablauf verfolgt. Es bewegt seinen Körper rhythmisch, wenn es mit der linken und der rechten Hand arbeitet. Das Ohr wird zum Horchen erzogen.

Es handelt sich bei den angeführten Beispielen um eine kleine Auslese, die vor allem zur Anregung dienen soll. Ich wünsche, Sie mögen erleben, was ich auch erleben durfte: Daß sich Ihnen durch diese Übungen eine Menge neue, eigene Übungen aufdrängen, daß Sie erfahren, daß vor allem die Kinder die größten Erfinder sind. Wir erkennen dann, daß wir nicht

nur an den Nachahmungstrieb des Kindes appellieren dürfen, sondern daß wir die schöpferischen Fähigkeiten des Kindes benötigen zu einem lebendigen Unterricht.

Wir werden immer wieder auf Ordnungs- und Disziplinsübungen zurückkommen, weil alle Übungsarten schließlich auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden: Freiwilliges Gehorchen. Gehorchen aus Freude, nicht aus Zwang.

(Fortsetzung folgt)

Ich bin nur ein Schulmeister . . .

Ich bin nur ein Schulmeister. Ich habe meinen Schülern die Hefte zu korrigieren und das Participe passé zu erklären. Aber manchmal glaube ich doch, daß gerade die Musik, die ich so liebe, die Kinder mit mir vereinigt. Nein, wir brauchen gar nicht zu singen, es ist trotzdem ein Klang da, in dem wir uns gern haben und verstehen. Man kann das nur nicht gut sagen. Die Worte sind nicht weit genug.

Und ist es nicht schön, wenn uns gerade die Musik verbinden hilft? Wenn uns diese reinste aller Künste wieder lehrt, zueinander hinzugehen und über die Grenzen der persönlichen und völkischen Enge hinüberzuklingen zum friedlichen Gruß?

Musik ist wie keine andere Kunst für die Herzen und für das Inwendigste geschaffen, vielleicht deshalb, weil sie auch aus dem Namenlosesten, Inwendigsten und Fernsten kommt.

Musik ist die gestaltloseste und grenzenloseste aller Künste. Sie soll heute über die glühenden Bänder des Krieges und über die Grenzen der sich trotztenden Völker fließen als brüderliche Botschaft von höheren Zielen.

Und wenn sie einer verbieten wollte, sie ließe sich nicht zwingen. Sie flösse ihm zwischen den Fingern der drohenden Faust hindurch und jubilierte weiter im Gesang der Vögel, im Rauschen des Windes und in den unbefleckten Tönen der Kinder, denen sie allen angehört als friedliche, gemeinsame Sprache.

Darum eilen wir ihr heute so liebend entgegen, weil sie uns auch als Erwachsene für Stunden die Grenzen vergessen läßt und die Not unserer Enge, und weil sie, wie die Schönheit selbst, makellos in dieser erniedrigten Welt weiterstrahlt, ein helles Zeichen einer gemeinsamen, bessern Zukunft.

Aber so schön ist nur die Musik. Und ich fand nur Worte.

Aus Ernst Kappeler: Worte in die Zeit. Werbegabe der Büchergilde Gutenberg, Zürich, die, in 6000 Exemplaren gedruckt und numeriert, an die Mitglieder der Büchergilde abgegeben wird. Diese Gabe ist nicht käuflich.

«Die Schweizer Schule und ihre Beziehungen zum deutschen Kulturkreis»

So lautet das Thema, welches die Juli-Nummer 1945 der «Schulpraxis» ihren Lesern vorlegte. Ob der Redaktor damit eine dankbare Besinnung auf ewige Werte bewirken wollte, weiß ich nicht. In den begleitenden Worten stand der befremdende Satz: «Sollen wir die Lebensader zum deutschen Kulturgut, das geschändet worden ist, nun unterbinden?»

Diese Fragestellung verrät die ganze Unsicherheit und Verwirrung, in die wir hineingeraten sind. Sie verrät leider auch eine viel verbreitete